

FORUM



GENAUER BETRACHTET

Kunst am Latte

Es ist dem Menschen offenbar eigen, sich messen zu wollen. Höher, weiter, schneller will er sowieso, und das „Guinnessbuch der Rekorde“ weiß noch von vielen anderen Lebensbereichen, die der Mensch sich für den Wettbewerb erschlossen hat. Nun also auch das Kaffeekochen. Pardon: Kaffee kann man die kunstvollen Gebilde ja kaum noch nennen, die bei den „New York Latte Art Championships“ zur Aufführung kamen. Bewertet wurde nicht nur der Geschmack, sondern auch die Marrierung, die dunkler Kaffee in weißer Milch hinterlässt – und natürlich das Muster im Milchschaumtopping. Schön, wenn es mal nichts Wichtigeres gibt. *sam*

LESERBRIEFE

Fließbandproduktionen

Zu: „Markus Lanz übernimmt ‚Wetten, dass...‘“ vom 12.3.

Die Unterhaltungsshow bei ARD und ZDF sind für mich ein einziges Desaster. Es gibt zwar gute Moderatoren, aber diese Talente werden von den Rundfunkanstalten in billigen und lieblos gemachten Studiofließbandproduktionen verheizt. Warum stellen sich Jörg Pilawa, Kai Pflaume und Frank Plasberg für langatmige und gähnend langweilige Quiz- und Spielshows zur Verfügung? Vorbei die großartigen Live-Sendungen, in denen noch eine gute Mischung aus Wort und Musik dominierte, wo Abwechslung und Kurzweiligkeit angesagt war. Persönlichkeiten wie Hans-Joachim Kulenkampff, Joachim Fuchsberger, Peter Frankenfeld, Rudi Carrell oder Hans Rosenthal wussten noch, was man einem großen Zuschauerpublikum zumuten kann und was nicht. Deshalb kann man nach dem Abgang des letzten großen Moderators, Thomas Gottschalk, nur hoffen, dass es Markus Lanz schnell gelingen wird, an die Glanzzeiten des großen ZDF-Unterhaltungsflaggschiffs „Wetten, dass...?“ anzuknüpfen. Ich wünsche ihm dafür als interessierter Fernsehzuschauer im eigenen Interesse recht viel Erfolg!

Thomas Henschke, Berlin

Der Bundesnotar

Zu: „Unschuld in Purpur“ und „Beate Klarsfeld wird als Symbol missbraucht“ vom 12.3.

Die Damen Klarsfeld, Löttsch und Jochimsen sind mir zuwider. Dennoch haben sie es nicht verdient, von allen Seiten mit „ollen Kamellen“ beworfen zu werden. Die Vergangenheiten Klarsfelds und Gaucks sind zwei Seiten derselben Medaille. Sie mutige Rebellin, er moralischer Apostel. Beide sind zur Präsidenten kandidatur wie die „Jungfrau zum Kind“ gekommen. Gauck als Notnagel des Establishments, Klarsfeld als Aufschrei der bei der parteiübergreifenden Präsidentenkur gemobten Linkspartei. Der Mehrheit der Zuschauer ist es, ob der Bedeutungslosigkeit des Amtes, gleich, wer im Schloss Bellevue den Bundesnotar gibt; es sei denn, man wäre Schillers Ansicht: „Nichts in der Welt ist unbedeutend.“

Alfred Pfeiffer, Wardenburg

Flexible Modelle

Zu: „Mit der Brechstange“ vom 8.3.

Gratulation zu der Veröffentlichung des Leitartikels von Dorothea Siems. Es ist unverständlich, dass die Politik mit einer starren Quote per Gesetz die Frauenquote erzwingen will. Die Politik sollte endlich verstehen, dass gut ausgebildete Frauen nur durch eigene Leistungen überzeugen wollen und nicht durch eine Quote. Das sehe ich auch bei meinen drei Töchtern, die akademisch ausgebildet sind – sie leh-

nen die Quote ab. Auch passt eine Quote nicht zu unserer flexiblen Gesellschaft, die vor allen Dingen von Familien geprägt wird. Die Politik ist aufgerufen, ein gesellschaftliches Modell zu unterstützen, das der Forderung vieler Eltern und Alleinerziehender nachkommt, auch Zeit für ihre Kinder zu haben. Es kann nicht sein, dass Betreuung und Verantwortung einfach abgegeben werden müssen, weil die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Familien und Alleinerziehende nicht stimmen. Darüber hinaus ist doch zu erkennen, dass die Wirtschaft in den letzten Jahren gezeigt hat, dass sie das Thema „Frauenförderung in Toppositionen“ bemüht, auch ohne Gesetzesregelung. Natürlich ist hier noch einiges zu tun, aber ohne Quote.

Friedrich Wilhelm Krüger, Lindau

Ein- oder dreibeinig

Zu: „Bunte Chefetagen“ vom 12.3.

Da wird eine Szene gesucht, die zum Thema zu passen scheint. Da wird eines der typischen Experten- und Modewörter „gezielt gewählt“, nämlich „Diversity“. Aussagekräftiger ist das Wort „bunt“ im Titel, stammt ja auch nicht aus der Feder des Wichtig-Tuns. Den Inhalt könnte man für uns denkende, nicht beratene Leser auch so formulieren: Vielfalt und Unterschiedlichkeit, ob Frau oder Mann, ob ein- oder dreibeinig, sind überall da vonnöten, wo es in eine bessere Zukunft gehen soll. Wer das nicht kapiert, gehört nicht in die erste Reihe.

Rolf Dieter Zens, Kreuzau

Spaßvögel

Zu: „Hirn vom Netz“ vom 9.3.

Zur Erheiterung des einfältigen Volkes – unter reichlicher Verschwendung von Druckerschwärze – fordert ein Kabarettist das Privilegium: „Die Kernkraft-Ethikkommission wäre statt mit kirchlichen Würdenträgern besser mit Komikern und Spaßvögeln zu besetzen!“ Solche Beiträge gehören in die Rubrik Zippert zappt. *Eberhardt Parth, Nußloch*

ESSAY

Die Mär vom faulen Mann

Die neue Hartz-IV-Debatte führt in die Irre. Die Statistik zeigt, dass von einer Migration in unsere Sozialsysteme keine Rede sein kann. Im Gegenteil: Wir brauchen qualifizierte Zuwanderer

KLAUS F. ZIMMERMANN

Unverdorren erobert stets aufs Neue, so auch jetzt wieder, ein Phantom die Stammtische und verhindert eine rationale Zuwanderungsdebatte: Es ist die Mär vom Migrant, der nur danach trachtet, unseren Wohlfahrtsstaat als soziale Hängematte zu missbrauchen. Darum ist auch aktuell die Aufregung groß, da die Bundesregierung dabei ist, dem möglichen Missbrauch von Hartz-IV-Leistungen durch europäische Zuwanderer einen Riegel vorzuschieben.

Dabei ist das Stammtisch-Klischee längst durch Fakten widerlegt. Dies ergab kürzlich eine im Auftrag der Europäischen Kommission durchgeführte, breit angelegte europäische Studie des Bonner Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA). Darin untersuchte das internationale Forscherteam für 19 europäische Länder über einen Zeitraum von 1993 bis 2008, ob nationale Unterschiede bei der Arbeitslosenunterstützung die Migrationsentscheidung potenzieller Migranten beeinflussen. Eindeutiges Ergebnis: Derartige öffentliche Hilfen spielen für die Wanderung innerhalb der EU keine Rolle. Für Migranten aus Nicht-EU-Staaten zeigte sich eine nur sehr geringe, statistisch kaum signifikante kausale Wirkung.

Damit ist das Vorurteil ausgeräumt, arbeitslose Migranten suchten lediglich die Zuwanderung in die finanziellen Anreize des Wohlfahrtsstaates. Ein solcher Zusammenhang besteht offenkundig nicht. Die IZA-Studie zeigt vielmehr, dass Migranten innerhalb der EU zumeist über eine gute Ausbildung verfügen. Soweit wir unter Migranten einen höheren Anteil von Arbeitslosen feststellen können, hängt dies eher mit einer falschen oder fehlenden Zuwanderungssteuerung in der Vergangenheit zusammen.

Warum also die Aufregung, nachdem die Bundesregierung entschieden hat, EU-Bürgern wie auch Türken, die nach Deutschland kommen, nicht sofort Arbeitslosengeld II zu zahlen? Diese Entscheidung ist sachlich völlig richtig. Denn wir wollen keine Zuwanderung in unsere Sozialsysteme – und sie findet bisher auch kaum statt. Es ist also das richtige Signal, Hartz IV für jene zu sperren, die lediglich auf soziale Wohltaten spekulieren. Denn die geplante Neuregelung beendet eine öffentliche Diskussion, in der ständig Vermutungen geschürt werden, es käme tatsächlich zu einem solchen Missbrauch. Dabei wird Interessenspolitik gemacht, die arbeitsorientierte Zuwanderung zu behindern oder gar zu verhindern sucht. Empirisch ist es sogar eher umgekehrt, wie Berechnungen aus den letzten Jahren zeigen. Danach haben die aus Steuern und Sozialabgaben von Ausländern resultierenden deutschen Staatseinnahmen jährlich die Transferausgaben an Ausländer mit rund 2000 Euro pro Person deutlich über-

schritten. Die Hauptursache dafür ist die vergleichsweise günstige Altersstruktur dieser Bevölkerungsgruppe. Und darum ist es auch aus diesem Grunde völlig richtig, wenn wir zum Beispiel jungen Griechen, Spaniern, Portugiesen, aber auch qualifizierten Kräften etwa aus den arabischen Reformstaaten eine Jobchance bieten, wenn sie denn bereit sind, die in unseren Unternehmen bestehenden personellen Engpässe auszugleichen. Wir ermöglichen damit nicht nur dieser jungen Generation eine Zukunftsperspektive, auf die sie einen Anspruch hat, sondern diese trägt zugleich zu mehr Wohlstand und Wachstum in unserem Lande bei.

Den Bedenkenrängern an den Stammtischen sei dabei auch gesagt: Ein zusätzlich beschäftigter qualifizierter Zuwanderer erzeugt auch neue Nachfrage nach geringer qualifizierter Arbeit – etwa im Bereich einfacher Dienstleistungen. Im Ergebnis entstehen so im Umfeld jeder erwerbstätigen Fachkraft bis zu drei zusätzliche Arbeitsplätze für Geringqualifizierte. Die Zuwanderung von Fachkräften führt also überdies zu einer steigenden Nachfrage nach geringer qualifizierter Arbeit, was wiederum auch einen Anstieg des Lohnniveaus in diesem Segment nach sich zieht und somit Ungleichheit abbaut. Warum stoßen diese objektiven Fakten aber immer wieder auf eine so große emotionale Abwehr? Warum ist in Teilen der Gesellschaft eine so starke Opposition gegen Zuwanderung verfestigt, obwohl deren volkswirtschaftlicher Nutzen, bei richtiger Steuerung, offenkundig ist? Vermutlich geht es, wie Forscher ebenfalls nachweisen, bei jenen Ressentiments nicht nur um soziale Verlustängste, sondern noch mehr um tiefer liegende Befürchtungen, das gewohnte kulturelle und soziale Umfeld würde sich negativ verändern. Diese Sorge müssen wir noch ernster nehmen als bisher. Sonst wird der mentale Graben immer tiefer – und Integration zu einem Schimpfwort.

Die in den letzten Tagen wieder aufgeflammete Hartz-IV-für-Zuwanderer-Debatte sollte uns deshalb zu der richtigen Konsequenz leiten: Wir brauchen eine konsequent an unserem Arbeitskräftebedarf orientierte Zuwanderungssteuerung für Hochqualifizierte und Fachkräfte ohne Vorurteile und nach transparenten Regeln. Und wir benötigen ferner eine noch bessere Integration der bei uns lebenden Ausländer. Dies lehrt auch jeder Blick auf die Demografie der kommenden Jahre eindrucksvoll. Eine solche „Doppelstrategie“ bedarf aber einer klugen Gestaltung und Begleitung. Deshalb wäre es sinnvoll, alle erforderlichen Kompetenzen in einem Zuwanderungs- und Integrationsministerium zu bündeln.

Was wir gerade jetzt am wenigsten brauchen, ist eine neue populistische Stammtischdebatte, die mit den falschen Parolen geführt wird und den Standort Deutschland abwertet. Hoffentlich läuft dieses törichte Gerede von der Ausbeutung unseres Wohlfahrtsstaates durch Migranten nach der Klarstellung der Bundesregierung jetzt für immer ins Leere. Denn es blockiert eine rationale Weichenstellung für die Zukunft. Vielfältig zum Handeln herausgefordert ist bei diesem Thema aber auch die EU. Denn innerhalb des Binnenmarktes mit seinen rund 500 Millionen Einwohnern kann von einem gemeinsamen Arbeitsmarkt trotz der bestehenden Freizügigkeit nur sehr bedingt gesprochen werden, weil es vielfältige Einzelregelungen und Hindernisse gibt. Etwa eine fehlende Anerkennung von beruflichen Qualifikationen oder mangelnde Fremdsprachenkenntnisse. Ja, es mehren sich sogar die Anzeichen, dass angesichts von 24 Millionen Arbeitslosen in der EU manche Staaten wieder auf eine verstärkte Abschottung setzen. Dies ist nicht nur wirtschaftspolitisch fatal, es ist auch ein falsches Signal in die globalisierte Welt, in der der Wettbewerb um die besten Köpfe am Alten Kontinent vorbeilaufen könnte.

Der Autor ist Direktor des Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn



Ein indischer Facharbeiter am Fließband in der Altmark

Was wir gerade jetzt am wenigsten brauchen, ist eine neue Stammtisch-Debatte, die den Standort Deutschland abwertet

IHRE POST AN ...

DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin, Fax: (030) 2591-71608, E-Mail: forum@welt.de

Diskutieren Sie mit uns auf Facebook: facebook.com/weltonline

Wir twittern live aus dem Newsroom: twitter.com/weltonline

Impressum

Verleger AXEL SPRINGER (1985)

Herausgeber Thomas Schmid

Sie erreichen die Redaktion unter Tel.: 030 - 25 91 0 Fax: 030 - 25917606 E-Mail: redaktion@welt.de

Chefredakteur: Jan-Eric Peters

Stellvertretende Chefredakteure: Dr. Ulf Poschardt; Oliver Michalsky, Frank Schmiedecke, Andrea Seibel, Cornelius Tittel

Chefreporter Investigativteam: Jörg Eigendorf
Geschäftsführender Redakteur: Holger Zöllner
Produktionschef: Torsten Kroop

Artredaktion: Barbara Krämer, Melanie Petersen
Nachrichten: Jochen Gausgele
Innenpolitik: Marcus Heithecker, Torsten Krauel, Stv. Claus Christian Malzahn, Fabian Wolff
Außenpolitik: Clemens Wergin, Stv. Dietrich Alexander
Forum: Andrea Seibel, Stv. Rainer Haubrich
Wirtschaft/Finanzen/Immobilien: Thomas Exner, Olaf Gersemann, Stv. Jan Dams, Michael Fabricius
Kultur/Stil: Cornelius Tittel, Stv.

Annenmarie Ballschmitter, Andreas Rosenfelder, Dr. Berthold Seewald, Dr. Ulrich Weinzierl, Inga Griese (Senior Editor)
Literarische Welt: Dr. Rachel Salamander (Herausgeberin), Dr. Jacques Schuster (verantwortlicher Redakteur)
Sport: Stefan Frommann, Stv. Raik Hannemann, Volker Zeitler
Reportagen/Vermischtes: Sandra Garbers, Stv. Felix Müller, Heike Vowinkel
Wissen: Dr. Norbert Lossau,

Stv. Dr. Pia Heinemann
Reise: Sönke Krüger
Motor: Stefan Anker

Autoren: Henryk M. Broder, Elke Heidenreich, Cora Stephan, Benjamin von Stuckrad-Barre, Hans Zippert
Chefredakteurin Wirtschaftspolitik: Dr. Dorothea Siems
Korrespondent Politik/Gesellschaft: Alan Posener
Politischer Korrespondent: Dr. Richard Herz-

inger
Korrespondent Kultur/Gesellschaft: Eckhard Fuhr
Korrespondent Norddeutschland: Ulrich Exner
Leitender Redakteur Zeitgeschichte: Sven-Felix Kellerhoff
Ständige Mitarbeiter: Prof. Michael Stürmer

CvD Produktion: Patricia Plate, Stv. Dr. Jörg Forbricht
Foto: Michael Dilger, Stv. Kirsten Johannsen, Stefan A. Runne
Grafik: Karin Sturm

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Stefanie Bolzen, Florian Eder
Istanbul: Boris Kalnoky
Jerusalem: Michael Borgstede
Johannesburg: Christian Putsch
London: Thomas Kießling, Tina Kaiser (Wirtschaft)
Madrid: Ute Müller
Moskau: Mikhail Fishman
New York: Viktoria Unterreiner
Paris: Dr. Sascha Lehmann
Peking: Johnny Erling
Prag: Hans-Jörg Schmidt
Rom: Paul Badde
Singapur: Sophie Mühlmann